

Doch einmal in jedem Jahrhundert entlassen
 die Kiemen gewaltige Wassermassen.
 Dann holt das Untier tiefer Atem ein
 und peitscht die Wellen und schläft wieder ein.
 Viel tausend Menschen im Nordland ertrinken,
 viel reiche Länder und Städte versinken.

Trutz, blanke Hans.

Rungholt ist reich und wird immer reicher,
 kein Korn mehr faßt selbst der größte Speicher.
 Wie zur Blütezeit im alten Rom
 staut hier täglich der Menschenstrom.
 Die Sänften tragen Syrer und Mohren,
 mit Goldblech und Flitter in Nasen und Ohren.

Trutz, blanke Hans.

Auf allen Märkten, auf allen Gassen
 lärmende Leute, betrunkene Massen.
 Sie ziehn am Abend hinaus auf den Deich:
 „Wir truzen dir, blanker Hans, Nordseeteich!“
 Und wie sie drohend die Fäuste ballen,
 zieht leis aus dem Schlamm der Krake die Krallen.

Trutz, blanke Hans.

Die Wasser ebbten, die Vögel ruhen,
 der liebe Gott geht auf leiseften Schuhen.
 Der Mond zieht am Himmel gelassen die Bahn,
 belächelt der prozigen Rungholter Wahn.
 Von Brasilien glänzt bis zu Norwegs Riffen
 das Meer wie schlafender Stahl, der geschliffen.

Trutz, blanke Hans.

Und überall Friede, im Meer, in den Landen.
 Plötzlich wie Ruf eines Raubtiers in Banden:
 Das Scheusal wälzte sich, atmete tief
 und schloß die Augen wieder und schlief.
 Und rauschende, schwarze, langmähnige Wogen
 kommen wie rasende Rosse geflogen.

Trutz, blanke Hans.